

„Lass uns ein Rennen machen“, hat er gesagt - das war, wie alles begann. Ich konnte diesen mießigen Typen noch nie leiden.

Er war stark, wie ein Bär, hatte beachtliche Oberschenkel und im Gesicht spross bereits der Bart - kein einfacher Gegner, gewiss. Und trotzdem konnte ich nicht mehr weglaufen. Zu oft hatte ich schon die Flucht ergriffen: wie damals, als er mir die Regenwürmer über den Salat gestreut, oder damals, als er der kleinen Haruhi seine feuchten Lippen auf den Mund gepresst hatte. Nicht mehr tat ich an jenem Tag, als sie zu trösten... aber damit konnte es dieses Mal nicht getan sein!

Die Haare klebten ihm fettig an der Stirn, und wie er mich mit Beleidigungen übersäte, grinste er hämisch.

„Lass uns ein Rennen machen“, sagte er schließlich und hauchte mir seinen stinkenden Atem entgegen. Dicht standen wir uns gegenüber, denn keinen Zentimeter wich ich zurück.

„Also gut“, antwortete ich dunkel,
„Machen wir ein Rennen!“

Es war die Neuigkeit schlechthin an der Schule, und ein großes Spektakel wurde veranstaltet. Ich hatte sogar meine Mühe, zur Startlinie zu gelangen, so dicht war das Gedränge.

Da gab es ein paar Kinder mit Fahrrädern, die sich bereit machten, uns zu folgen, ein Kerl aus der Parallelklasse mit einer Kamera und Kiras Limonadenstand, der eine Menge Geld in die Kasse spülte.

Wenige Minuten waren es noch bis zum Startschuss, da trat Tamiko an mich heran und sprach in mein Ohr.

„Du kannst es schaffen“, sagte sie freundlich,
„Ich glaube an dich!“

„Ach wirklich?“, entgegnete ich,

„Das ist gut zu hören, denn mir schlottern gerade ziemlich die Knie.“

„Ach, ein bisschen Laufen wird dir gut tun! Tu es einfach für mich, ok?“

Sie drückte mir einen warmen Kuss auf die Backe und zwinkerte mir zu.

„Du willst mich doch beeindrucken, oder nicht?“

Ich nickte errötend.

„Und wenn du gegen diesen Kerl gewinnst... das wäre wirklich *sehr* beeindruckend.“

„Ich tue mein Bestes!“, versprach ich schüchtern.

Sie klopfte mir sachte auf die Schulter.

„Wir sehen uns am Ziel!“

Das Ziel... wenn ich es doch nur schon erreicht hätte! Aber eine kräftezehrende Strecke trennte mich noch von ihm:

Sie wandte sich vom Schulparkplatz hinauf in das ruhige Museumsviertel, führte durch den Park, den ein fein verästeltes Labyrinth an Wegen durchzog, bis sie schließlich - wieder vereinigt - in die belebte Fußgängerzone einbog und nach einer scharfen Rechtskurve den Hügel zum Kimiki Schrein erklomm.

Dort angekommen, würde alles überstanden sein!

Ob ich bis dahin durchhielt... ich konnte es nicht sagen. Meine Kondition war zwar nicht schlecht, aber auf ein solches „Gib alles, was du hast!“ Rennen war ich nicht vorbereitet.

Zeit, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen, gab es aber ohnehin nicht mehr: Das Geschrei der Massen wurde lauter und aus den Lautsprechern drang der dunkle Bass hämmernder Trommeln.

Schon fand ich mich an der weißen Linie, der mit Kreide gezogenen, neben mir der vor Selbstbewusstsein strotzende Widersacher, vor mir die von anfeuernden Schülern gesäumte Strecke aus Asphalt. Hoch stand die Sonne, und den aufgeheizten Straßenbelag ließ sie schimmern, wie die Wasseroberfläche der Oase, die der Verirrte in der heißen Wüste zu sehen glaubt.

Ich erinnere mich noch genau, an jene schicksalhaften Sekunden des Juli Nachmittags: Noch keinen Zentimeter hatte ich mich bewegt, und doch rann mir schon der Schweiß von der Stirn und am Rücken klebte mir das feuchte Hemd. „Wenn es doch nicht so verdammt heiß wäre“, dachte ich mir, als das kleine Mädchen aus der Parallelklasse die Spielzeugpistole erhob, die in der Sonne glänzende.

Was dann geschah, weiß ich nicht mehr im Detail.

Nur an die pulsierenden Schreie des angeheizten Publikums erinnere ich mich noch, und wie ich - völlig automatisch - zu rennen begann, als ob der Teufel hinter mir her wäre.

Zunächst gewann ich ein ganzes Stückchen Weg: ich lief meinem Rivalen für den süßen Zeitraum von ein paar Sekunden davon und glaubte mich bereits haushoch überlegen.

Jedoch, die Freude währte nur kurz: Wie er mich so davon brausen sah, geriet er in gewaltigen Zorn und beschleunigte roten Kopfes, bis er schließlich wieder vorne lag.

Nun befanden wir uns in dem kleinen Wohnviertel nahe des Museums, wo die Menschen in den Vorgärten ihre Blumenbeete hegten.

Um die Passanten zu schonen, lief ich mitten auf der Straße, doch schon kam ein Lastwagen donnernd auf mich zu gerast und eilig zog ich mich auf den Gehweg zurück. Ich rempelte eine junge Dame an und bat um Verzeihung, stolperte sogleich über einen abstehenden Stein im Pflaster und verlor beinahe die

Balance.

In der Ferne sah ich ein kleines Kind auf dem Gehsteig sitzen und vergnügt mit seinen Lego Figuren spielen. Ein regelrechtes Arsenal hatte es dort aufgebaut, und über die ganze Breite des Weges erstreckten sich die sich bekriegenden Spielzeugheere.

„Der Kerl rennt ja direkt darauf zu“, dachte ich noch, als ich meinen Widersacher mit kräftigen Sprüngen vorraus eilen sah.

„Hey, pass auf! Da liegt was auf dem Weg! Lauf auf der Str...“

Meinen Satz konnte ich nicht vollenden, da pflügte er bereits achtlos durch die Reihen der Soldaten, die in alle Himmelsrichtungen davon flogen.

Laut begann das Kind zu weinen, das gar von einer der Plastikfiguren am Kopf getroffen wurde.

„So ein Bastard!“, schoss es mir in den Kopf, und neue Kräfte verlieh mir die aufkeimende Wut.

Schon bogen wir ein in den grünenden Park, wo die Leute auf den Bänken lasen und ein paar Sonnenhungrige in Badekleidung auf den Rasenflächen schliefen.

Ich hielt inne: hier begann die Strecke sich zu gabeln, und ratlos blickte ich auf das Wirrwarr an sich teilenden Wegen und plätschernden Bächen.

Wie gefährlich war dieser Moment! Wenn ich mich hier verirrte, war das Rennen unwiederbringlich verloren!

Meine Strategie lautete daher, mich trotzig geradeaus zu bewegen. Keine Zeit hatte ich, um nach den kleinen Brückchen Ausschau zu halten, mit deren Hilfe man trockenen Fußes die Wasserläufe überqueren konnte. Stattdessen nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, lief schneller und sprang mit viel Schwung über den ersten, mit Wasser gefüllten Graben - mit Erfolg!

Glücklich ließ ich das Hindernis hinter mir zurück, wick den Liegenden aus, die pikierten Blickes dem ungestümen Renner nachschauten, und konzentrierte mich auf die nächste Hürde.

Breiter war sie diesmal, als die Erste, und sehr unglücklich platzierte ich meinen Absprung. Mit dem rechten Fuß berührte ich das gegenüberliegende Ufer, aber mein Leib schaffte es nicht, ihm nachzufolgen:

Wild mit den Armen wirbelnd setzte ich zurück und sank bis zum Knie ein in das Wasser, und tiefer noch in den schlickigen, weichen Grund, in dem die Krestiere hausten und die ekelerregenden Schaben.

Immer noch des Gleichgewichts beraubt vollführte ich eine Drehung, riss zum Ausgleich den Oberkörper zurück und versagte dabei:

mit dem Gesicht vorraus stürzte ich in das dreckige Sumpfwasser, das der aufgewirbelte Schmutz bereits braun gefärbt hatte.

Triefend und angewidert zog ich mich wieder an Land und versäumte keine Sekunde, um das Rennen wieder aufzunehmen.

Wie furchterregend musste ich ausgesehen haben! Von Kopf bis Fuß mit Schlamm beschmiert, gleich einem wilden Ureingeborenen mit Kriegsbemalung.

Auf diese Art bescherte ich gewiss so manchem vorbeilaufenden Kind den Schrecken seines Lebens, und es würde mich nicht überraschen, wenn ich es auf die Titelseite einer Zeitung geschafft hatte.

Zwei weitere Flussläufe musste ich überspringen, und ich tat es ohne jede Furcht vor einem weiteren Bad im Morast - noch dreckiger konnte ich ja schließlich nicht mehr werden!

Die durchlebten Unannehmlichkeiten verliehen mir den Mut eines Abenteurers, und problemlos ließ ich die verbliebenen Barrieren hinter mir zurück.

Links und rechts rauschten an mir die letzten Kirschbäume vorbei und gaben den Blick frei auf die vor Leuten wimmelnde Fußgängerzone.

Geschäftsmänner schritten eilig durch die breite, mit bunten Schriftzügen übersäte Straße, Menschen mit ihren Handys am Ohr schwärmten in die Einkaufsläden und ein paar hübsche, schlecht bezahlte Studentinnen verteilten Flyer für irgendein Event.

Gab es etwas Peinlicheres, als in meinem Aufzug durch dieses Gedränge zu rennen? Außerdem war das Durchkommen für die langsamen Fußgänger schon schwer genug... für ein Rennen war es ein denkbar schlechter Ort.

„Irgendwie muss es gehen“, dachte ich grimmig und ballte die Faust.

Gerade wollte ich los sprinten, da fand ich zu meiner Überraschung linkerhand meinen Rivalen untätig am Ausgang des Parks stehen.

In gebückter Haltung schien er irgendetwas an seinem Schuh herum zu friemeln, aber Genaueres konnte ich nicht erkennen.

Mochte er vielleicht ein Problem mit seinem Fuß haben? War er gestolpert und hatte sich verletzt?

„Ich möchte nicht unehrenhaft gewinnen“, sprach ich zu mir selbst, und da meinem keuchenden Körper durchaus nach einer Pause zu Mute war, entschied ich mich, ihm zu helfen.

Fortsetzung folgt...